

Stengel, Klaus

Internationale Konferenz: Bedingungen des Lebens in der Zukunft und ihre Folgen für die Erziehung. Berlin 23. - 26. November 1978. Eindrücke einiger enttäuschter Besucher

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 2 (1979) 1, S. 24-30



Quellenangabe/ Reference:

Stengel, Klaus: Internationale Konferenz: Bedingungen des Lebens in der Zukunft und ihre Folgen für die Erziehung. Berlin 23. - 26. November 1978. Eindrücke einiger enttäuschter Besucher - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 2 (1979) 1, S. 24-30 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-270094 - DOI: 10.25656/01:27009

<https://doi.org/10.25656/01:27009>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungsapaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK

aus dem inhalt:

- + entwicklungspädagogik in der schule?
- + tagungsbericht „bedingungen des lebens in der zukunft und ihre folgen für die erziehung“
- + entwicklungshelfer erarbeiten entwicklungspolitische medien
- + entwicklungspädagogisches tagebuch
- + bibliographie zum umweltunterricht
- + rezensionen
- + leserbriefe

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK

herausgegeben vom arbeitskreis dritte welt reutlingen

schriftleitung und verantwortlich für den inhalt:

alfred k. tremel, alzheimerstr. 2, 7410 reutlingen 24, tel. 07121/66606

vertrieb: arbeitskreis dritte welt reutlingen, lederstraße 34,
7410 reutlingen

erscheinungsweise: 4 ausgaben im jahr mit zusammen ca. 240 seiten

preis: jahresabonnement für einzelpersonen und aktionsgruppen:

dm 10,00 + dm 1,60 porto

jahresabonnement für institutionen: dm 14,00 + dm 1,60 porto

einzelpreis: dm 3,50 + dm -,40 porto

doppelhefte doppelter preis.

bestellungen an die vertriebsadresse oder durch vorauszahlung auf das

konto alfred k. tremel - postscheckamt stuttgart nr. 125149 - 705

(stichwort: "zfe")

nachdruck mit quellennachweis und gegen belegexemplare erwünscht.

zum inhalt

der 1. diskussionsbeitrag beschäftigt sich mit einer fragestellung, die sicher viele interessieren dürfte:

klaus seitz

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK IN DER SCHULE?

s. 5 - 23

die antwort: entwicklungspädagogik - so wie sie der autor im ersten teil seiner abhandlung definiert - wird bislang in der schule nicht praktiziert. daß dies wahrscheinlich auch in zukunft so bleiben wird, liegt zum einen in den strukturellen rahmenbedingungen der institution schule begründet, zum andern aber auch in den herrschenden restringierten entwicklungs- und vermittlungstheorien (entwicklung wird auf unterentwicklung der dritten welt beschränkt und als vermittlung wird nur akzeptiert, was professionalisiert, institutionalisiert und planvoll abläuft). trotzdem sieht der autor eine gewisse (geringe) chance, innerhalb der schule entwicklungspädagogisch zu sensibilisieren, weniger innerhalb des unterrichts, als vielmehr durch selbstorganisiertes lernen und lehren in der schule als raum, wo sich schüler treffen und engagieren können.

ende november fand in berlin eine internationale tagung statt. thema: "bedingungen des lebens in der zukunft und ihre folgen für die erziehung". die tagungsankündigungen klangen sehr verheißungsvoll. im zentrum sollten genuin entwicklungspädagogische fragen stehen: "was muß in den industrialisierten ländern geschehn? ... wie müssen wir - hier und heute beginnend - unsere gesellschaft über entsprechende erziehungsprozesse zu ändern versuchen?" fünf studentinnen und studenten der ph ludwigsburg und der herausgeber dieser zeitschrift führen hin. hier der desillusionierende bericht:

klaus stengel

EINDRÜCKE EINIGER ENTtäUSCHTER BESUCHER

s. 24 - 30

über die schwierigkeiten ehemaliger entwicklungshelfer, hier in der bundesrepublik entwicklungspädagogisch vorzugehen, berichtet der nächste aufsatz:

siegfried pater

ENTWICKLUNGSHelfER ERARBEITEN ENTWICKLUNGSPOLITISCHE MEDIEN

s. 31 - 35

sein fazit klingt resignativ: wir arbeiten vermutlich nur solange in einem freiraum, als es relativ wirkungslos bleibt. trotzdem fordert der autor alle auf, noch stärker weiterzuarbeiten.

die beiden ersten hefte dieser zeitschrift sind nach manchem leserecho zu urteilen, "zu theoretisch" bzw. "zu akademisch" ausgefallen. im folgenden beitrag:

alfred k. tremel

MEIN ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH

s. 36 - 42

wird nun das andere, das praktische beim betont. bei der schilderung entwicklungspädagogisch bedeutsamer "knotenpunkte" des alltags werden bewußt nicht nur die "objektiven" sacheverhalte, sondern auch die subjektiven gefühle geschildert.

es folgt eine umfassende

BIBLIOGRAPHIE ZUM UMWELTUNTERRICHT

s. 43 - 48

sie besteht aus 54 einzelnen titeln - unterrichtsmaterialien (u) und didaktische literatur zum thema (d).

wie immer dann gegen schluß des heftes die

REZENSIONEN

s. 49 - 56

- + brot für die welt: entwicklung auf dem lande in äthiopien (u) s. 49 - 50
- + aktion dritte welt freiburg: probleme der dritten welt (u) s. 51
- + jouhy u.a.: abhängigkeit und aufbruch - was soll pädagogik in der dritten welt? (d) s. 51 - 52
- + schulbildungsgruppe: etwas geben, viel nehmen (u) s. 52 - 53
- + becker/oberfeld: die menschen sind arm, weil sie arm sind (d) s. 53 - 54
- + brot für die welt (hg): anahi - ein campesinomädchen aus paraguay (u) s. 54 - 55
- + ev. missionswerk: indianer (u) s. 55
- + ag erwachsenenbildung: entwicklung aus eigener kraft (d) s. 56

wie man entwicklungspolitische curricula macht - wohlgermerkt keine satire! - das erfährt man auf s. 57

zum ersten mal dann

LESERBRIEFE

s. 58 - 59

und zu guter letzt

VERMISCHTES (hinweise, autoren ...)

s. 60

Internationale Konferenz: Bedingungen des Lebens in
der Zukunft und ihre Folgen für die Erziehung
Berlin 23. - 26. November 1978

Eindrücke einiger enttäuschter Besucher

Donnerstag, 23. Nov.: Zum Themenkomplex "Modelle nach-industrieller Gesellschaften", hören wir (eine Gruppe Studenten von der PH-Ludwigsburg) als ersten Referenten H.J. Harloff über "Übereinstimmende Merkmale utopischer und futurologischer Gesellschaftsmodelle". Ich habe noch sehr eifrig mitgeschrieben. Nach dem Vortrag vermuten wir in der Gruppe, daß zwischen utopischen- und futurologischen Modellen nur aus terminologischen Gründen unterschieden wird, um mit dem Adjektiv futurologisch den konkreten Gehalt dieser Modelle auszudrücken. Was Harloff sonst noch erzählte, über "kleine Netze", andere, "alternative" zwischenmenschliche Beziehungen, usw., war alles noch sehr vage und global, wurde in der folgenden kurzen Diskussion auch nicht konkreter. Wir glauben aber noch daran, im Verlauf der Tagung Konkretes zu hören, wie Harloff es versicherte.

Die Konferenzteilnehmer entsprechen überhaupt nicht unseren Erwartungen. Statt lockeren Typen hocken sehr viele Krawattenmuffel herum. Erstes Mißtrauen erweckt der dynamische Organisationsmanager der Tagung, der mit seiner Flöte gnadenlos den gesamten Verlauf in sein vorgefertigtes Zeit-Schema presst.

Nach der Mittagspause: der Film "Future Shock". Amerikanisch, unpolitisch, peinlich. Es werden nur Fakten aufgezählt: Bevölkerungswachstum, Umweltverschmutzung, Nahrungsmittelverknappung, usw., ohne den Ursachen und politischen Bezügen auch nur im geringsten auf die Spur zu kommen. Die dynamischen Organisatoren verhindern aus "Sachzwängen", daß über den Film geredet wird. Wir warten immer noch auf "Besseres".

Anschließend wird mit sehr viel Aufwand der nächste Referent - Christopher Jones - vorgestellt und beehzelt. Seinen Beitrag mit dem Titel "Berlin 1988" verstehen wir alle überhaupt nicht. Er läßt ein paar Leute aus dem Plenum einen Text vorlesen. Dabei dürfen sie sich beliebig abwechseln. Weil ich noch nicht glauben kann, daß hier Mist in Riesendimensionen verkauft werden kann, meine ich zunächst, daß der Beitrag dazu gedacht sei, die Konferenz kritisch zu hinterfragen, durch die Konfrontation mit einer utopischen Konferenz. Der Diskussionsbeitrag von R. Jungk bestätigt diesen Eindruck, doch die dynamischen Organisatoren blocken die Kritik sofort ab. Von Jones kommt auch keine konkrete Aussage mehr. Wir wissen heute noch nicht, was das Ganze sollte.

Vor lauter Ärger beschließen wir nun euphorisch eine Wandzeitung zu machen. Alfred besorgt sofort Papier. Doch wir machen den Fehler, die Bögen unbeschrieben aufzuhängen und trauen uns dann nicht mehr so richtig in aller Öffentlichkeit etwas auf die Wandzeitung zu schreiben. Wir sitzen rum und versuchen krampfhaft unsere spontanen Ideen auszuformulieren. Schließlich haben wir einen Satz, von dem wir meinen, daß er ausdrücke, was wir sagen wollen. Wir weisen darauf hin, daß alle Theorien, die auf der Tagung verkauft werden nur einen Tauschwert haben, weil sie nur gegen Spesen und normativ vorbestimmtes Ansehen getauscht werden, daß alle diese Theorien nicht einmal auf der Konferenz einen Gebrauchswert haben, weil die Inhalte dem Ablauf der Konferenz, den vorgefundenen zwischenmenschlichen Beziehungen und der Kommunikationsstruktur der Tagung völlig widersprechen.

Wir gingen dabei jedoch davon aus, daß auf der Konferenz fortschrittliche Theorien vertreten werden. Das

war aber - wie sich später herausstellte - nicht sehr oft der Fall. Und so bestand der von uns dargestellte Widerspruch für sehr viele Anwesende gar nicht.

Ich muß unseren Text auf die Wandzeitung schreiben. Wir haben ein Konzept gemacht. Andrea diktiert, ich male zittrige Buchstaben. Wir sind wütend darüber, daß uns diese Furzköpfe mit ihrem Akademikerherrschaftshabitus so beeindrucken können.

Im Anschluß meint Alfred auf der Wandzeitung - freinach Mao -, daß Kuhmist für die Zukunft wichtiger sei als Dogmen. Die Fernsehkameras im Saal beobachten unsere Aktion. Von den Anwesenden kümmert sich kaum jemand um die Wandzeitung. Ein paar kommen nach hinten, lesen, werfen uns einen fragenden/verärgerten/vorwurfsvollen/verächtlichen Blick zu, setzen sich wieder. Wir haben Angst, daß man uns an die Mikrofone holt. Doch nichts geschieht. Man ignoriert unsere Beiträge.

Inzwischen ist R. Lutz mit seinem Referat "Sanfte Systeme - Konzepte und Images der amerikanischen Gegenkulturbewegung" dran. Er sagt, er komme direkt von einer langen Amerika-Studienreise und erzählt dann sehr viel über die rechte und linke Gehirnhälfte, gar nichts über seine Erfahrungen und Erlebnisse auf der Studienreise. Gerhard interessiert sich für die "Gehirnhälften" und setzt sich an einen anderen Tisch, weil wir uns unterhalten.

Wir werden langsam hungrig und müde und hören dem letzten Referenten H. v. Gyziki nur noch sporadisch zu. Ich finde das, was ich höre, interessant und nehme mir vor, seinen Beitrag in dem Reader nachzulesen. Er erzählt etwas über Ökofaschisten, warnt vor ihnen, redet dann über fraternitäre Gemeinwesen und alternative zwischenmenschliche Beziehungen,

indem er sich auf eine "Auffassung vom Menschen als 'zoon eroticum'" beruft; über ein neues Wissenschaftsverständnis, auch über die Verbindung von Theorie und Praxis. Doch Gyziki selbst ist ein typisches Beispiel für den herrschenden Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. Trotz seiner sehr interessanten theoretischen Positionen kommt er praktisch nicht einmal über Krawatte-Anzug-Normen hinweg, geschweige denn über herkömmliche Kongress-Normen. Als ihn eine Frau in der Diskussion darum bittet, seine These vom 'zoon eroticum' mit praktischen Beispielen zu erläutern, flüchtet er sich, indem er auf die Nicht-Anwesenheit seiner Ehefrau hinweist und rechtfertigt sich schließlich, indem er darauf hinweist, daß er in einer internationalen Vereinigung, die er mitbegründet habe, versuche, seine Theorien zu praktizieren.

Zum abendlichen Empfang in einem Nobel-Hotel erscheinen die meisten Futurologen in historischer Bürgeruniform. Wir fallen mit unserer Kleidung auf. Ein Kellner, der an der Saaltür mit unbewegter Miene Wein von einem Tablett verteilen muß, fängt an zu lachen, als er uns sieht. Wir sind sehr hungrig und suchen uns einen Tisch nahe dem kalten Buffet. Die Teilnehmer plauschen artig im Stehen. Niemand redet mit uns, wir sprechen auch niemand an. Wir trauen uns am Anfang nicht richtig uns mit Essen zu versorgen, weil wir nicht wissen, wie das Zeug gesittet auf den Teller gebracht wird. Wir ärgern uns, daß wir uns durch diese scheiß-bürgerlichen Normen so beeinflussen lassen und schlagen dann alle gemeinsam zu. Wir haben einen Gast mitgebracht, ein Koch, der zu allem was wir essen die horrenden Preise kennt. Wir ärgern uns grundsätzlich über solche Fressereien, wo wirklich verschwenderisch mit Nahrungsmitteln umgegangen wird, dann ärgern wir uns, daß wir mitmachen,

dann entschuldigen wir uns selbst mit fehlenden Finanzen und weil eben sonst jemand anders alles fressen würde, danach haben wir immer noch kein gutes Gewissen. Gela will am nächsten Tag auf der Wandzeitung fragen, ob der Empfang alternativen Lebensformen entspreche.

Freitag, 24. November: Wir schauen morgens kurz in die Tagung rein. Alles läuft wie am Tage vorher. Referat - ausschweifendes Gegenreferat der immergleichen profilierungsüchtigen Teilnehmer (einer läuft grundsätzlich nach jedem Referat sofort zum Mikrofon) - rigides Zeitschema der Organisatoren. Wir schreiben schon lange nichts mehr mit. Gerhard schlägt auf der Wandzeitung vor, in Gruppen zu arbeiten. Alfred will sein Referat auf jeden Fall anders gestalten. Er bittet uns um Vorschläge, wie wir evtl. etwas gemeinsam machen könnten, anstelle des Referates.

Wir hören uns noch den Beitrag von M.W. Shelly an: "Die Herrlichkeit von Schreckgespenstern". Der gutgenährte und sehr sorgfältig zurechtfrisierte Amerikaner - mit sehr schicker Halskette - vertritt die These, daß wir wieder lernen müßten zu leiden, Leid zu ertragen, wir sollten die Herrlichkeit des Leidens erkennen. Alfred fragt ihn, ob er diese These wirklich ernsthaft vertreten könne, angesichts der Tatsache, daß täglich Menschen gefoltert werden, Menschen in Slums weit unter dem Existenzminimum qualvoll leiden müssen. Shelly geht gar nicht auf die Frage ein, betont aber noch einmal die Herrlichkeit des Leides. Danach geht es schnell weiter, die Organisatoren drängen (wie üblich), nichts hat sich geändert. Wir verlassen die Tagung.

Nach der Abendpause kommen wir wieder zurück, weil wir uns den Film über die Twin-Oaks-Genossenschaft ansehen wollen. Der Film animiert mich wieder zum 'aussteigen'. Bei einer Tasse Kaffee unterhalten wir uns in unserer kleinen Gruppe kurz über einige Mängel

des Projekts. Besonders die Herrschaftsverhältnisse mißfallen uns, ebenfalls der mangelnde politische Hintergrund des Projekts. Doch viel Zeit haben wir nicht, denn die Manager wollen - wie immer - schnell weitermachen.

Wir sehen uns noch den Film an "Über die Schule die Zukunft verändern" (Erwin Mühlstein). In dem Film wurden gezeigt: die Freie Schule Frankfurt, die Laborschule Bielefeld, die Glockseeschule Hannover, einige dänische Schulen, u.a. die Tvind-Schulen und das freie Gymnasium in Oslo. Der Film wirkt deprimierend; uns wird bewußt, daß durch die Schulen, in denen wir wahrscheinlich einmal landen werden, die Zukunft sicherlich nicht verändert wird. Während dem Film wird es im Saal unruhig, es werden spontan Meinungen geäußert, der Film müßte unbedingt diskutiert werden. Doch die dynamischen Manager ignorieren jegliche Spontaneität und verschieben die Diskussion auf den nächsten Tag.

Samstag, 25. November: Wir trauen unseren Augen nicht, als wir gegen Mittag verschlafen ankommen: Es wird im Plenum geredet, das Podium ist leer. Ergebnis: Man einigt sich, daß nun drei Referenten gemeinsam aufs Podium gehen, ein kurzes Statement abgeben und daß anschließend länger diskutiert wird.

Die drei nächsten Referenten sind W. Sachs, M. Edelstein und Alfred Tremml. Sachs vertritt sehr vernünftige Thesen, er fordert für einen nicht-industriellen Fortschritt den 'allseitig entwickelten Laien', sowie 'Schulen ohne Mauern'. M. Edelstein erhält von uns das Prädikat 'amerikanischer Quasselkopf'. Alfred verzichtet darauf, seine "Theorie struktureller Erziehung" zu referieren. Er verweist Interessierte auf den Reader und berichtet statt dessen über eigene

Erfahrungen in der politischen Alternativbewegung. Er kritisiert die Tagung, indem er auf die Widersprüche zwischen Theorie und Praxis hinweist. Der Manager Harloff muß ihm darauf mit einem 'Witzchen' auf dem Podium sofort eine 'schlechte Note' erteilen, weil er die meiste Zeit (14 Min.) gebraucht habe. Wahrscheinlich hat Harloff nach ähnlichen Kriterien die Referenten mit ausgewählt. Die folgende Diskussion ist die lebhafteste in den vier Tagen. Doch die Organisatoren schaffen es, auch diese Diskussion sehr schnell wieder abzuwürgen.

Danach ging alles genauso weiter wie vorher. Ein einzelner Referent kam aufs Podium, forderte bunte Schulen und Klassenzimmer für die Zukunft. Die obligatorischen Diskussionsteilnehmer, Zeitdruck, usw.

Am Sonntagmorgen schauten wir dann noch einmal kurz rein. Auch von Robert Jungk konnten die Teilnehmer nichts mehr lernen. Alles lief wie an den anderen Tagen. Wir fuhren enttäuscht wieder nach Hause.

Klaus Stengel

Grundsätzlich vom Thema her wäre die Tagung sicher interessant gewesen. Jedoch war es den Referenten nicht möglich, sich "verständlich" zu machen. Es wurde auf einem Niveau gesprochen, das für mich unverständlich blieb. Die Organisation war so exakt geplant, daß es schon wieder "chaotisch" war. So wurden Fragen - wenn sie mal gestellt wurden - oft abgeblockt, weil man keine Zeit mehr zur Verfügung hatte. Der nächste Referent aus Indien, Australien oder Amerika wartete ja schon. Wir waren verdammt zu konsumieren. Ich hätte es besser gefunden, wenn Gruppengespräche stattgefunden hätten. Die Möglichkeit, über ein Thema, das mich interessierte, mehr zu erfahren, wäre größer gewesen...

im großen und ganzen war es ein Mißerfolg. Für mich jedoch insoweit ein "Erfolg", daß ich weiß, nicht mehr auf eine solche Tagung zu gehen.

Veronika Holtz